

ELFTES KAPITEL

Es wurde ein sehr langer und anstrengender Tag für Gregg. Pläne mussten geschmiedet, Waffen zusammengestellt und Edelmänner auf einen Kampf vorbereitet werden. Und deshalb war er glücklich, als er sich abends auf sein Laken in seinem Zelt werfen konnte. Der junge Mann war völlig ausgelaugt. Aber dennoch, er hätte niemals gedacht, dass sie es so weit bringen würden. Sie brauchten nur noch einen Schritt, um ihr Abenteuer zu beenden. Nur noch ein Edelstein, und sie hätten es vollbracht! Dann würde wieder alles in seiner Ordnung sein.

Gregg lächelte.

Nein!

Sein Lächeln erstarb augenblicklich.

Gar nichts würde wieder in Ordnung sein! Nichts würde je wieder in Ordnung sein, wenn er in seine Welt und Mo in ihre zurückkehren mussten!

Er freute sich auf seine Familie, auf seine Welt, aber dafür müsste er seine Freunde aufgeben. Und seine große Liebe...

Konnte er das? War er dafür stark genug?

Gregg wusste es nicht. Und wollte es auch nicht wissen.

Als ihm später in der Nacht die Augen zufielen, waren das Ziehen in seiner Magengrube und der dumpfe Schmerz in seinem Herzen immer noch nicht verschwunden.

Früh am nächsten Morgen war von einem Lager nichts mehr zu sehen. Das Feuer war gelöscht, die Zelte auf Karren geladen worden. Die Freunde waren aufgebrochen.

Gut zweihundert Edelmänner, Frauen und Mägde zogen durch die Morgendämmerung und waren auf der Suche nach mutigen Helfern. Tatsächlich fanden sich ein paar tapfere Männer (und seltsame Wesen). Da waren zum Beispiel einige der Personen aus dem Bild »Die Freiheit führt das Volk« von Delacroix, die sich bereit erklärten ihnen zur Seite zu stehen und dafür zu sorgen, dass jeder wieder in sein Gemälde zurückkehren konnte. Aber auch die »Dame mit dem Hermelin« von Leonardo da Vinci, mit der sich insbesondere Mo gut verstand, wollte helfen. Und »Die Gaukler« von Picasso und Männer aus »Schlacht von Cascina« von Michelangelo, erklärten sich bereit den Teufel zu vertreiben.

Gregg lief mit Sir Ben voraus. Dahinter folgten alle anderen.

»Gregg, woher wissen wir, wo sich Mr Caustic aufhält? Ich möchte nicht negativ klingen, aber diese Welt ist groß und... Weißt du was ich meine? Er könnte überall sein!«

»Sir Ben, ich bin mir auch nicht ganz sicher, wo wir nach ihm suchen sollen. Aber eins ist sicher. Wenn er möchte, dass wir ihn finden, dann taucht er von ganz alleine auf!«, versuchte Gregg dem Ritter zu erklären.

»Wenn du das sagst...«

»Gregg!«, die Männer drehten sich um und sahen Swift, der auf sie zukam.

»Wir kommen direkt auf ein Gebirge zu und passieren jetzt gleich einen Engpass. Edwin gab mir diese Information. Er hat sich bereits schon einmal dort aufgehalten, seit sich ... nun ja, seit wir hier in dieser Welt sind.«

Swift zeigte mit seiner Hand in die Richtung, die vor ihnen lag. Schon von weitem konnte man die schneebedeckten Berggipfel sehen.

»Vielen Dank, Swift. Wir laufen dann auf gerader Strecke weiter. Ich möchte das Gebirge durchqueren«, sagte Gregg.

»Ja aber... Was ist mit dem Engpass?«, fragte Swift.

»Bleibt uns eine Wahl? Sag den Männern, sie sollen auf die Frauen und die Kinder aufpassen. Wie groß ist das Gebirge? Besteht die Möglichkeit, dass wir es bis Sonnenuntergang durchquert haben?«

»Nun ja, das kommt ganz auf das Wetter an. Wenn es nicht schneit, dann schaffen wir es auf jeden Fall!«, meinte der Edelmann.

»Gut, vielen Dank!«

»Es ist mir eine Ehre!«, sprach Swift und verschwand wieder in der Menge.

»Bist du sicher, dass wir das Gebirge durchqueren sollten, Gregg? Ich meine, das erinnert mich an die Berge der großen Roten. Und das zu erklimmen war nicht leicht!«, begab Sir Ben zu bedenken.

»Sir Ben, sei kein Angsthase! Es gilt einen Teufel zu bekämpfen. Da können wir doch nicht wegen ein paar Bergen und Schnee schon kneifen!«, meinte Gregg.

»Mir machen nicht die Berge Angst, sondern das, was dort geschehen mag, wenn das Wetter umschlägt!«, nachdenklich betrachtete der Ritter die bedrohlich aussehenden, dunklen Wolken die am Himmel hingen.

Während Gregg und sein Gefolge sich dem Engpass näherten, saß Mr Caustic seelenruhig auf einem Felsen und betrachtete sich in einem kleinen Handspiegel (aus dem schon einige Spiegelscherben fehlten).

»Harpyie, was meinst du? Kann ich meinen Gästen so unter die Augen treten? Oder sollte ich noch etwas an meinem Aussehen verändern?«, fragte der Teufel, der sich gleichzeitig mit dem Handrücken über den fast kahlen Kopf fuhr.

»Nein, nein, mein Herr. Wenn ich es so sagen darf, Ihr seht wahrlich schauerlich genug aus!«, antwortete ihm die Harpyie indem sie »schauerlich« besonders stark betonte.

»Gut«, sagte Mr Caustic zufrieden. Mit seinem spitzen Fingernagel kratzte er in seinen schwarzen Zähnen herum und beförderte ein Stück Fleisch hervor.

»Herr, unsere Krieger sind komplett! Wir konnten auch noch einige dunkle Gestalten in einer Höhle nicht weit von hier aufspüren. Sie sind bereit, uns zu dienen!«, ein braunes, dreckiges Warzenschwein mit dem Namen Kolda, das Mr Caustic zum Oberbefehlshaber über seine Truppen gemacht hatte, kam herein stolz.

Kolda trug ein Schwert um die Hüfte und hatte einen Helm auf seinem Kopf.

»Sehr gut. Es läuft alles nach Plan!«, dem Stück Fleisch folgte eine Fischgräte.

»Ich liebe es, wenn alles nach Plan läuft!«, genüsslich leckte sich der Teufel über die Lippen und rieb sich die Hände.

»Herr, wir haben allerdings ein klitzekleines Problem«, wandte das Warzenschwein ein, und neigte den Kopf ein wenig nach unten.

»Als ich sagte, dass unsere Krieger komplett seien, da...naja...meinte ich eigentlich fast komplett.«

»Was ist passiert?«, fragte Mr Caustic bei der ein bedrohlicher Unterton in seiner Stimme mit schwang.

»Ich, also...ich...ähm...als ich vorhin durch die Truppen lief, habe ich bemerkt, dass einer unserer besten Krieger fehlt. Gorgol. Es scheint so, als wäre er verschwunden. Und keiner weiß wo er steckt!«, stammelte der Oberbefehlshaber.

»Und was meinst du, hat das zu bedeuten?«, fragte Mr Caustic mit ganz ruhiger Stimme.

»Nun ich weiß nicht. Gorgol war in letzter Zeit etwas ruhiger und mir gegenüber nicht ganz so aufgeschlossen wie sonst, aber...«

»Was aber? Ich weiß genau, was es bedeutet!!!«, schrie der Teufel das Warzenschwein an.

»Es bedeutet, dass dein lieber Gorgol entwischt ist und womöglich den Jungen und seine Freunde aufsucht, um sie vor uns zu warnen! Das bedeutet es!«, fauchte Mr Caustic böse. Dann wurde er auf einmal ganz ruhig und sein Gesichtsausdruck wurde wieder ganz ausdruckslos.

»Kolda, mein lieber Freund. Komm doch bitte einmal her.«, bat Mr Caustic und lockte das Schwein mit einem seiner knöchigen Finger.

Das Warzenschwein war etwas unsicher und wusste genau, dass mit dem Allmächtigen nicht zu spaßen war, aber genau aus diesem Grund trat es letztendlich auf Mr Caustic zu.

»Denkst du, es ist deine Schuld oder die von Gorgol, dass wir jetzt vielleicht einen kleinen Riss in unserem Plan haben?«, fragte Mr Caustic und legte zwei knochige Finger unter Koldas Kinn.

Die Harpyie grinste das Warzenschwein süffisant hinter Mr Caustics Rücken an.

»Gorgols!«, erwiderte Kolda.

»So so... Nun gut. Du kannst gehen! Ich weiß...«, sagte Mr Caustic.

Kolda war sichtlich erleichtert und wandte sich zum Gehen. Er drehte sich um und lief auf den Ausgang zu.

Dann ging alles ganz schnell. Plötzlich stand Mr Caustic wieder vor Kolda. Er zog dessen Schwert aus der Scheide und schnitt dem Warzenschwein mit einer blitzschnellen Bewegung die Kehle durch.

Dann schrie er mit Zorn in den Augen: »Ich weiß, Warzenschwein, dass du auf ganzer Linie versagt hast!!!«

Dann rieb sich der Teufel die Augen. Er sah geradezu müde aus.

»Lass das wegschaffen, Harpyie und suche uns einen neuen Oberbefehlshaber!«, Mr Caustic wedelte mit der Hand in Richtung Ausgang.

Die Harpyie starrte immer noch schockiert auf den sich blutrot färbenden Schnee.